

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 6

Nachwort: Worte
Autor: Muller, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kulturellen Leistungen heraus. Man weist vor allem auf «die liberale (!) Wirtschaftsordnung» und «die einwandfrei arbeitende Verwaltung» hin, die dem europäischen Nutznießer so großartige Gewinne ermöglichten. Die soziale Wirklichkeit verschweigt man verschämt, man hat sogar die Stirn, für das «Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Sprache, Konfession und Lebensweise» einen Vergleich mit der Schweiz zu ziehen. Als ob man in unseren Redaktionen nicht wüßte, daß die Weißen seit Generationen den Farbigen im Nacken sitzen und daß nur dank krassester Ausbeutung dieser billigen Arbeitskräfte so glänzende Verdienstmöglichkeiten für die herrschende Rasse möglich sind.

Die Kreise, die in Afrika nur einen Schauplatz für ihren persönlichen Aufstieg und ihre Bereicherung sehen, rechnen der südafrikanischen Regierung (wie derjenigen Südrhodesiens) fast als Verdienst an, daß sie angebliche «geschichtliche Notwendigkeiten» nicht begreifen und das Rad der Geschichte kräftig zurückdrehen will. Andere Schichten unserer Bevölkerung — und, muß man annehmen, auch unser Bundesrat — scheinen der Auffassung zu sein, Europa und damit auch die offizielle Schweiz hätten an den afrikanischen, heutigen und ehemaligen Kolonialvölkern vieles gut zu machen. Sie laden deshalb eine große Zahl von jungen Afrikanern ein, an unseren Schulen und Universitäten — an der ETH unter anderen — sich für ihre künftige Tätigkeit als Verwalter ihrer Länder auszubilden. Nicht zuletzt geschieht dies natürlich, damit sich die Schweiz bei den jungen afrikanischen Staaten einen Fonds an Sympathie schaffe. Warum dann aber die jungen Afrikaner durch Vorträge von ausgesprochenen Reaktionären herausfordern, von Kolonialisten, die nicht eine Spur von Einsicht in die begangenen Fehler und Verbrechen beweisen. Warum sollen die farbigen Studenten den Eindruck bekommen — und dies muß der Fall sein, wenn die Zuhörerschaft dieser Vorträge ihre Verhöhner beklatscht —, daß die offizielle Schweiz gegen die Befreiung der afrikanischen Völker, gegen die UNO und die segensreiche Arbeit ihrer Institutionen eingestellt ist.

Wahrlich, es weiß auch bei uns die eine Hand nicht, was die andere tut.

Red.



Der Mann auf der Straße hat heute die erste wirkliche Chance in der Geschichte. Es ist eine unmenschliche Geistigkeit, die nicht imstande ist, den Idealismus zu erkennen, der in der Bemühung liegt, daß Elend und die Armut, die einst als im Willen Gottes liegend betrachtet worden waren, zu überwinden und alle Menschen in den Stand zu setzen, materielles Wohlergehen zu genießen, das einst das Vorrecht weniger Privilegierter war.

Dr. Herbert Müller